

schöne Kirche gewesen sein soll. Ihr Urgroßvater ging noch dorthin zur Messe. In Weingraben erzählt man, daß anlässlich von Gottesdiensten bei der Kirche Märkte abgehalten wurden. Am Steinbau wurde kein einziger Ziegel verwendet, der Mörtel ist unverwüstlich.

Sage. An die „öde Kirche“ knüpft sich auch eine Sage. Bei jedem Gottesdienste ist der letzte in der Kirche Verweilende nicht mehr aus ihr herausgekommen, er ist spurlos verschwunden. Nach einer anderen Mär verschwand die schönste Jungfrau und wurde durch einen unterirdischen Gang in die Burg Landsee gebracht. Adalbert Riedl, Eisenstadt.

P. Gratian Anton Leser 75 Jahre alt

Der burgenländische Heimatforscher P. Gratian Anton Leser beging am 29. März dieses Jahres seinen 75. Geburtstag. Die Burgenländische Landeskundliche Forschungsstelle kann diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der vielen heimatkundlichen Arbeiten des Jubilars zu gedenken. Während seines Güssinger Aufenthaltes (1920—1930) verfaßte er eine Reihe lokalgeschichtlicher Abhandlungen über Gemeinden des Güssinger Bezirkes, die in der Güssinger Zeitung erschienen. Ihr Wert liegt besonders darin, daß der Verfasser die einschlägigen Archive im Burgenland, in Wien, in Graz und in Ungarn benützen konnte. Seinen Aufenthalt in verschiedenen Franziskanerkonventen benützte Leser dazu, eine große Zahl von Quellen zusammenzutragen. Seit 1936 im Franziskanerkonvent Eisenstadt, verfaßte er in den letzten Jahren die Geschichte von Frauenkirchen und die seiner Heimatgemeinde Deutsch-Kreutz. Derzeit hat er die Lokalgeschichte des Dorfes Girm in Bearbeitung. Für das verdienstvolle heimatkundliche Wirken des Jubilars haben wir nur einen Wunsch: Ad multos annos!

Besprechungen

Leopold Schmidt: **Der Männerohrring im Volksschmuck und Volksglauben.** Reihe „Österr. Volkskultur“, Band III. Österr. Bundesverlag, Wien 1948.

Leopold Schmidt stößt mit dieser Untersuchung in ein Neuland der volkskundlichen Forschung vor. Er zeigt zunächst die Formen des Männer schmuckes, besonders des Männerohrringes, in den Hochkulturen Westasiens und der antiken Mittelmeervölker auf, behandelt dann das Spätmittelalter und schildert dann die Entfaltung des Schmuckwesens in Europa und Österreich, an der fast alle Gesellschaftsschichten beteiligt sind. Wichtig ist vor allem die ausführliche Darstellung der Schmucksitte im bäuerlichen und bürgerlichen Bereich in Halbvergangenheit und Gegenwart, wo besonders der Glaubens- und Amulettcharakter vorherrscht. Die Fülle der herangezogenen Beispiele gestaltet das Thema besonders anziehend und macht das Werk zur modernsten Monographie eines volkskundlichen Einzelproblems.

J. K. H.

„**Musikerziehung**“, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs. Österreichischer Bundesverlag, 1947.

Die Zeitschrift, deren Erscheinen eine der fühlbarsten Lücken in der Kunsterziehung der österreichischen Jugend schließen hilft, bringt in ihrem ersten Heft Arbeiten erster Fachleute und Sachverständiger. Namen wie Dr. Marx, Dr. Schenk und Prof. Zoder sind Gewähr dafür, daß hier in fruchtbarer Zusammenarbeit von schöpferischen Musikern, Wissenschaft-